kluger Berechnung und ruhiger Besonnenheit geleitet. Aus der Vereinigung dieser Eigenschaften ging hervor, was man mit staunender Bewunderung sein Glück nannte, denn ein glücklicher Feldherr war Bülow wie selten ein anderer, er hat als Oberbefehlshaber stets gesiegt, die von ihm geführten Truppen sind während dreier wechselvollen Feldzüge nie geschlagen worden.

Für die Soldaten trug er in jeder Art die größte Sorge, nichts durfte ihnen fehlen, was zu ihrem Wohlsein, zu ihrer Kraft und Tüchtigkeit erfordert war. Er verlangte viel von ihnen, wenn es galt, aber nie strengte er sie zwecklos an; er ließ den Ermüdeten die mögliche Erholung, den Verwundeten und Kranken die beste Pflege zu Theil werden. Er quälte die Leute nicht mit unnöthigen Uebungen und Paraden, mit den Pedantereien des kleinen Dienstes, auf alles dies legte er wenig Werth und kümmerte sich kaum darum, aber im Felde hielt er streng auf die genaueste Pflichterfüllung, ließ keine Versäumniß unbestraft. So handhabte er auch Zucht und Ordnung mit größter Festigkeit, Ausschweifungen, Bedrückungen und Gewaltthätigkeiten waren unter seinen Truppen selten, und nur die höchste Noth konnte in einzelnen Fällen sie entschuldigen. Doch ist der Krieg einmal ein Zustand der Gewalt, und wo es sich um Leben und Tod, nicht nur der Einzelnen, sondern ganzer Völker und Staaten handelt, hat nicht nur die Noth, sondern auch die Leidenschaft eine Art von Recht; nur darf die unentbehrliche Grausamkeit nicht in rohe Willkür und blinde Wuth ausarten, sondern muß auf das Unvermeidliche beschränkt werden, — diese Pflicht der Menschlichkeit hat Bülow stets im edelsten Sinn geübt. Er freute sich seiner Soldaten und liebte sie, aber sonst ließ er sich mit ihnen nicht eben viel ein; er sprach mit ihnen nur das Nöthige, und dann ernst und gemessen; sich durch kleine Vertraulichkeiten und Scherze beliebt zu machen, lag nicht in seiner Art; dennoch liebten sie ihn, und die scheue Ehrfurcht, die sie ihm bezeigten, wurde nicht selten durch begeisterte Aufwallungen unterbrochen. Ein ähnliches Verhältniß bestand zu den Officieren; nur seine nächste Umgebung hatte sich eines freundlicheren, bisweilen scherzhaften Verkehrs mit ihrem General zu rühmen.

Als ein schönster Zug in diesem Feldherrnbilde muß die großmüthige Selbstverleugnung gelten, mit der Bülow sein Streben und Handeln immer einzig auf die Sache richtete, auf den Zweck, der zu erreichen war; dies allein bestimmte ihn, keine persönliche Triebfeder, kein Neid, keine Eifersucht durfte einwirken; er that was er aus höherem Gesichtspunkt als nöthig, als richtig erkannte, ob er selbst oder ein Anderer dabei voranstand, ob er für sich allein glänzender auftreten, in anderer Verbin-

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00057920